

## **WS 5 Natur Kultur (Freitag 28.01.05, 13:30-16:00 Uhr)**

### **Stadtlandschaften als Diskurslandschaften. Urbanisierung von Natur am Beispiel HafenCity Hamburg**

Sybille Bauriedl (Hamburg)

Die Stadtentwicklungspolitik ist aktuell bestimmt durch eine Wachstums- und Schrumpfungsdebatte und den Verweis auf Globalisierungszwänge. Auf welche Weise diese Deutungsmuster eines demographischen Wandels und neoliberaler Prozesse mit urbanen Praktiken verknüpft sind möchte ich in meinem Beitrag darstellen. Hierzu wende ich eine diskursanalytische Betrachtung am Beispiel des städtebaulichen Großprojektes der Hamburger Hafencity an.

M.E. ist die Diskursanalyse als politikrelevante Analyse anwendbar, sobald sie nicht nur historisch beschreibend ist, sondern auch versucht die erkannten Korridore der Handlungsoptionen und potentieller Problemlösungsstrategien in die Zukunft zu spiegeln. Ich möchte den Erklärungsgehalt eines diskurstheoretischen Zugangs und eines diskursanalytischen empirischen Verfahrens diskutieren. Die Ergebnisse meiner Studie werde ich in den Kontext anderer machtanalytischer Ansätzen stellen, wie der urban political ecology (Swyngedouw/Heynen 2002).

Dieser Beitrag soll die Dichte von Diskursen für spezifische Räume beleuchten. Durch die Verknüpfung mit unterschiedlichen übergeordneten Diskursen, wie Globalisierungsdiskurs, Sicherheitsdiskurs, Nachhaltigkeitsdiskurs, können Räume mit Deutungsmustern belegt werden, auch wenn diese teilweise widersprüchlich sind. Stadtentwicklungspolitik ist vor diesem Hintergrund als kontingente Praktik zu interpretieren und entsprechend auch deren Materialisierungen.

### **“The Day After Tomorrow” – Zur öffentlichkeitswirksamen Konstruktion und Inszenierung einer Geowissenschaft im Film**

Eva Reisinger und Kerstin Schenkel (Berlin)

Katastrophenfilme, die sich um für den Menschen bedrohliche Wetter- und Klimaphänomene drehen, sind für ProduzentInnenteams in den Hollywoodstudios gewinnbringende Investitionen, die eine meist junge SeherInnenschaft in Kinos, Videotheken oder virtuelle Tauschbörsen locken. Spielt dabei, wie in “The Day After Tomorrow”, dem jüngsten dieser Filme, ein Klimatologe die Hauptrolle, bietet es sich für kritische Wissenschaftlerinnen an, einen doch etwas genaueren Blick auf das zu werfen, was uns Hollywood als aktuelle Wissenschaftsfiktion präsentiert. In unserem kritischen Blickfeld steht, welche Sprache, Zeichen und Codes sich diese populärkulturelle Inszenierung von (Geo)Wissenschaft bedient – vor dem Hintergrund der These, dass Filmerzählungen die Mechanismen der modernen westlichen Gesellschaft eingeschrieben sind und sie als ideologisch hoch aufgeladene Produkte zu betrachten sind. Lassen wir uns auf einen tiefergehenden Deutungsversuch ein, der unter die filmische Oberfläche blickt, erzählen sie uns vielleicht mehr und anderes über die Realität, als eigentlich intendiert.

“The Day After Tomorrow” bedient sich bekannter Klischees, die über das Forschen von Naturphänomenen existieren. Dominant dabei ist die Figur des Wissenschaftlers, der unermüdlich in den entlegensten Ecken der Erde wie auch auf der politischen Weltbühne für seine Theorie über den Klimawandel kämpft und – als sie sich als wahr erweist – nur mehr für das Überleben seiner Familie, eine bisher doch stark vernachlässigte Größe in seinem Leben, Sorge tragen kann. Wie wir in unserem Beitrag zeigen wollen, sind jedoch außerhalb der Mitte, an den Rändern des Films, wo andere Figuren ins Spiel kommen und die Haupthandlung andeutungsweise ausdifferenziert wird, jene spannenden Momente zu suchen, die es lohnen, den Film nicht mehr nur als realitätsferne und überzeichnete Fiktion zu betrachten. An diesen Punkten werden Themen angerissen, wie das Verhältnis des forschenden Menschens zur Natur (auch im Wechselspiel zu Technik), Race und Gender in den Wissenschaften, das ethische und politische Selbstverständnis der Klimaforschung oder Fragen zur Wissenschaftskultur und zum Habitus in der der Disziplin Geographie nahe stehenden Klimatologie, die einerseits auf Kontinuitäten, aber auch auf Brüche im Herstellen von Glaubhaftigkeit in den Wissenschaften verweisen. Wir möchten in unserem Beitrag aufzeigen, wie insbesondere dekonstruktivistische Ansätze als ein unverzichtbarer Input in der Geographie dienen können, um die angesprochenen für die Geowissenschaften bedeutsamen Fragen anhand von populärkulturellen Inszenierungen aufzugreifen und kritisch diskutieren zu können.

### **Zur Biographie naturbezogener Raumbilder - Das Beispiel der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie in Nordrhein-Westfalen**

Tobias Chilla und Dietrich Soyeze (Köln)

‚Natur‘ und ‚Raum‘ sind traditionelle Schlüsselbegriffe der Geographie, deren Verständnis sich im angelsächsischen und in jüngerer Zeit zunehmend auch im deutschsprachigen Bereich in starkem Wandel befindet. Demnach ist das Agieren des Menschen im ‚Raum‘ und der menschliche Umgang mit ‚Natur‘ nicht auf physisch-materielle Komponenten beschränkt, vielmehr kommt den sozialen Konstruktionen von naturbezogenen Raumbildern, den ihnen zugrunde liegenden Zielvorstellungen sowie deren strategischem Einsatz entscheidende Bedeutung zu. Die diskursive Entstehung, Aushandlung und Vermittlung von Natur- und Raumbildern ist dabei insbesondere vor dem Hintergrund der Verwertungsinteressen individueller und institutioneller Akteure zu sehen.

Die FFH-Richtlinie<sup>1</sup> und ihre Umsetzung in Nordrhein-Westfalen mit ihrem komplexen Implementationsprozess über das Mehrebenensystem der EU hinweg stellt ein aussagekräftiges Beispiel dar, anhand dessen sich exemplarisch die ‚Biographien‘ naturbezogener Raumbilder analysieren lassen. Die grundsätzlich polyvalenten Raum- und Naturbilder der FFH-Richtlinie werden auf ihrem Weg durch verschiedene Politikebenen und -netzwerke (um-)gedeutet, mit bestimmten Nutzungsinteressen verknüpft und mittels eigener *story-lines* etabliert. Als Ergebnisse des FFH-Prozesses entstehen wirtschafts- und umweltpolitische ‚Disziplinarlandschaften‘ (*landscapes of discipline*): Ausgehandelte Schutzformen und Verwertungsmöglichkeiten des Raumes bzw. der Natur enthalten verschiedene Formen der Kontrolle und Überwachung, entscheiden über Einschluss und Ausschluss und über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit spezifischer Nutzungen und sozialer Praktiken.

Der hier vorgeschlagene Tagungsbeitrag stellt konzeptionelle Grundlagen, ausgewählte Operationalisierungen und erste empirische Ergebnisse eines von der DFG geförderten Projektes<sup>\*\*</sup> vor, das in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Geographen und Politikwissenschaftlern bearbeitet wird (Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Prof. Dr. W. Wessels, Köln).

---

<sup>1</sup> Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21.5.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen – sog. „Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie“

<sup>\*\*</sup> Der volle Titel des Projekts lautet (ähnlich dem hier vorgeschlagenen Vortragstitel): „Die ‚Biographie‘ naturbezogener Raumbilder: Zur Bedeutung von Institutionen und Policy-Netzwerken des EU-Mehrebenensystems am Beispiel der *Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie* in Nordrhein-Westfalen“.